

Neues auf dem Markt der Bücher

*Manfred Becker-Huberti
und Ulrich Lota*

Katholisch A bis Z

Das Handlexikon, Verlag Herder, Freiburg 2009, 288 Seiten, gebunden, 19,95 Euro. ISBN 978-3-451-32199-3

Wozu ein Lexikon über Kirche? Wir haben doch das Internet. Wenn der Computer sowieso gerade läuft, hat man schnell einen Begriff „gegoogelt“ oder bei Wikipedia nachgeschlagen. Denn zugegeben, eine Erklärung für Advent oder ZdK findet sich da durchaus. Bei manch anderen Begriffen und Abkürzungen, die sich in der kirchlichen Welt, zumal der katholischen, eingebürgert haben, fällt das schon schwerer. So stößt man im Netz beim Suchbegriff DBK doch zunächst auf eine Versicherung und eine Bank, das Dietrich-Bonhoeffer-Klinikum oder den Deutschen Baukatalog bevor man die Bischofskonferenz findet.

Manfred Becker-Huberti und Ulrich Lota, beide Pressesprecher des Erzbistums Köln bzw. des Bistums Essen, haben mit dem Handlexikon „Katholisch A bis Z“ ein hilfreiches Nachschlagewerk herausgegeben, das erstaunlich umfassend auf knapp 300 Seiten mehr als 1000 Stichwörter und Kürzel aus dem kirchlichen Leben, vor allem aus Liturgie und Brauchtum, Architektur, Kirchenrecht

oder Kirchengeschichte, allgemein verständlich erläutert.

Vom Ablass bis zum Zölibat, von der Abkürzung ADJC für „Arme Dienstmägde Jesu Christi – Dernbacher Schwestern“ bis zum Zingulum, der Gürtelschnur, ist in diesem Lexikon alles zu finden, was an Altbekanntem in Vergessenheit geraten oder so speziell ist, dass man es ungeniert fundiert nachschlagen möchte.

Geschmackssache sind eher die Videos, die der Herder Verlag als zusätzliches Feature zum Buch auf youtube.com zur Verfügung stellt. Dort kann man beispielsweise Manfred Becker-Huberti dabei erleben, wie er vor dem Hintergrund der Kölner Domkulisse und seichter Synthesizermusik die Begriffe Beichte oder Sünde erklärt.

Das kleine Lexikon, das keine offizielle Publikation der katholischen Kirche ist, möchte dem mehrbändigen LThK (eine der wenigen Abkürzungen, die im Verzeichnis fehlen), dem "Lexikon für Theologie und Kirche", keine Konkurrenz machen und erhebt auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dem Internet ist es in seiner Zielsicherheit sicherlich eine Nasenlänge voraus – außerdem hat man es stets, auch offline, zur Verfügung. Im Anhang finden sich Übersichten über die Bücher der Bibel und die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, auch eine Liste der Päpste darf natürlich nicht fehlen. Selbst wer nichts Konkretes sucht – beim

Stöbern lässt sich so einiges Interessante entdecken.

Bemerkenswert bleibt die Affinität zum neuen Medium Internet: im Vorwort laden die Autoren die Leser ausdrücklich ein, an einer Verbesserung der Zusammenstellung mitzuarbeiten - natürlich per E-Mail, die Adressen der Autoren sind angegeben.

Christoph Klüppel

Peter Modler

Das Arroganzprinzip So haben Frauen mehr Erfolg im Beruf



**Krüger Verlag bei S. Fischer Verlag
GmbH Frankfurt 42010, 240 Seiten.
ISBN 978-3-8105-1294-9**

Es ist schon erstaunlich, was Frauen über Männer alles lernen sollen, um ihren männlichen Konkurrenten am Arbeitsplatz Paroli zu bieten. Zu allem Überfluss geht mit Peter Modler da auch noch ein Mann zu Werke. Getrieben – oder vielleicht besser getragen – von der Überzeugung, dass er, weil Mann, die „Spielchen“ der Männer kennt und

durchschaut, und uns Frauen helfen will, in der rauen Arbeitswelt nicht kläglich unterzugehen: konkret in Situationen, in denen Männer Frauen zeigen „wo der Hammer hängt“, subtil oder ziemlich platt. Das nämlich hat der Autor schon allzu häufig beobachtet. Und so macht er sich daran, Frauen-Coaching zu betreiben, bietet urheberrechtlich geschützte „Arroganz-Trainings®“ für Frauen in Führungspositionen an, um eine Fremdsprache zu lernen. Das ist ja wohl für viele Frauen bekanntermaßen keine allzu große Herausforderung. Aber die Sprache, die Peter Modler da im Auge hat, ist die Sprache der Männer. Welche akademisch gebildete, fachlich hochkompetente Frau – zumal in Führungsposition, die auch heute noch hart erarbeitet sein will – sähe in solchem Tun einen Sinn? Sich fit machen für die Führungsetagen dieser Welt unter dem Label Arroganz-Prinzip, einer gesellschaftlich negativ konnotierten (zudem eher männlichen!) Haltung, die, erhoben zum rettenden Prinzip, Frauen befähigen soll, auf dem Spielfeld Beruf mitspielen zu können! Starker Tobak – und das nicht nur aus feministischer Perspektive!

Aber Peter Modler macht die Erfahrung: Nachfrage gibt es zuhauf – auch außerhalb der Führungsetagen – bei Müttern, Lehrerinnen, Ärztinnen, Anwältinnen, Redakteurinnen u.a.m.

Und die, die das Buch zur Hand nehmen, machen ebenfalls eine Erfahrung: Es liest sich nicht nur gut, ist nicht nur kurzweilig und amüsant, sondern es ist zugegebenermaßen auch erhellend: Wer hätte nicht schon Situationen erlebt, in denen frau sozusagen stumm um den ganzen Tisch herum blickte und bass erstaunt darüber war, was sich vor ihren Augen abspielte? Ein Beispiel: Eine seit langem anberaumte Arbeitssitzung, vier Männer, zwei Frauen, einer hat seine Sekretärin dabei. Bis auf den Hausherrn sind alle angereist. Alle Beteiligten sind akademisch gebildet, bekleiden Führungspositionen, sind aber dennoch weisungsgebunden. Augenhöhe ist also angesagt. Es geht um Inhalte, die wegen des Termindrucks dringend zu klären sind, nicht um Macht – denkt frau. Dennoch Irritationen: Während der gesamten Sitzung geschieht bezogen auf drei der vier Herren, was Modler unter dem Stichwort „eine besonders wirksame Stufe: Move Talk“ so anschaulich als Putsch-Versuche beschreibt: „Zu spät kommen; Aufreißen der Fenster; Arbeiten mit dem Blackberry, Notebook, iPhone, Handyklingeln; Plötzliches aus dem Raum Gehen und wieder Zurückkommen; Geräuschvolles Öffnen von Taschen (Klettverschluss) und Ähnliches“ (S. 122). Zu ergänzen wäre noch: Vorzeitiges Verlassen der Sitzung aus wichtigeren Gründen. Ein nach Modler hierarchisches Spiel, vergleichsweise harmlos, noch nicht beleidigend, aber „im

Ergebnis von hoher politischer Bedeutung“ (ebd.). Gibt es keine Gegenwehr, heißt das für die betreffenden Männer: „Ich habe das ausgetestet. (...) Ich weiß jetzt, an welchem Platz der Gruppe ich mich legitim aufhalte“. (Die Botschaft dahinter: Ich bin wichtig, ich bin der Chef, ich kann kommen, gehen und machen was ich will!)

Damit ist nach dem Modlerschen System der Kristallisationskern im Gerangel der Geschlechter um Macht und Anerkennung angesprochen: Es geht um Sprache, verstanden als verbale und nonverbale Kommunikation, wobei Frauen und Männer eine andere, fremde Sprache im Berufskontext sprechen. Für Männer ist, so Modler, Sprache Instrumentarium der Macht. Sie vollzieht sich auf drei Ebenen: Ebene eins: der Move-Talk. Er vollzieht sich rein non-verbal: Reviere werden absteckt, erobert und verteidigt. Ebene zwei ist der Small-Talk. Verbal wird scheinbar nebenbei und nicht-intellektuell lebhaft kommuniziert, über das Wetter, den Urlaub etc. und vom Wesentlichen abgelenkt. Die dritte Ebene ist der High-Talk, selbstverständlich verbal und intellektuell, denn es geht um Sachinhalte und ggf. Probleme, die zu lösen sind. Gibt es Konflikte, so tut frau gut daran, diese Ebenen zu kennen und einzuhalten; denn effektiv kann Angriffen nur auf gleicher Ebene begegnet werden und im Zweifel ist die jeweils niedrigere Stufe wirksamer als

die jeweils höhere Ebene. Hierfür bietet das Buch reichlich überzeugendes Anschauungsmaterial.

Macht sich Frau dieses einfache und bewusst nicht wissenschaftlich belegte Analysesystem Modlers zu eigen, dann lässt sich so manches männliche Machtspiel durchschauen und vielleicht auch das eine oder andere Alltagsduell zwischen den Geschlechtern in den Griff bekommen – wenn nötig eben doch Arroganz als bewusst eingesetzter Methode. Eine Zweisprachigkeit, die das berufliche Miteinander der Geschlechter vermutlich sehr erleichtern könnte!

Was der Autor in seinem 12. Kapitel umfassenden Buch vorstellt, könnte uns Frauen bei allem Ernst auch gelassener werden lassen. In diesem Sinn jedenfalls verstehe ich Modlers Rat diesem Männerspiel nicht allzu viel Bedeutung beizumessen; zwar gehe es hierbei um Macht und Ansehen, auch um Geld und Position, aber doch eher seltener um kalkulierte Gemeinheiten und böartige Vernichtungsstrategien (S. 226). Wenn Frauen die gesamte Klaviatur zwischenmenschlicher Kommunikation beherrschen und ihre Fähigkeit, Fremdsprachen zu erlernen auch auf diesem Gebiet weiterentwickeln, können sie vielleicht nicht nur brenzlige Situationen besser bestehen, sondern möglicherweise auch Spaß am Spiel finden.

Vom Lesen dieses amüsanten und zugleich ernst gemeinten Buches allein wird dies wohl kaum gelingen. Aber da gibt es ja schließlich auch noch Peter Modlers „Arroganz-Trainings® mit männlichen Sparringpartnern und die bieten dann ja durchaus ein spannendes Übungsfeld. Hätte ich eine Tochter, würde ich ihr dieses Buch schenken und ihr die Zehn Gebote der Arroganz, mit denen das Buch endet, wärmstens ans Herz legen – gerade weil es von einem Mann geschrieben ist, der meine (Frauen-)perspektive ergänzt. Aber vielleicht ist es ja auch ein hilfreiches Buch zur männlichen Selbstreflexion!

Maria Jakobs

Andreas Mussenbrock

Termin mit Kant – Philosophische Lebens- beratung

Wie Philosophie zur Lösung von Alltagsproblemen beitragen kann, Deutscher Taschenbuch Verlag München (Febr. 2010) ISBN 978-3-423-34581-1 4220 Seiten br. dtv Band 34581 EUR 9.90

Im Hinblick auf die philosophische Lebensberatung lässt Andreas Mussenbrock insgesamt achtzehn Philosophen auf der Grundlage ihrer „Lehre“ zu vier fiktiven Fällen (Annegret, Gerhard, Tobias und Claudia) zu Wort kommen. Parmenides, Heraklit, Sokrates, Platon und Aristoteles werden mit Annegrets Lebensproblemen verknüpft. Epikur, Plotin, Augustinus und Meister Eckhart werden zu Gerhards Lebenssituation in Beziehung gesetzt. Nikolaus von Kues, Pascal, Spinoza, Leibniz und Kant äußern sich zu den Fragen und existentiellen Problemen von Tobias und Nietzsche, Heidegger, Camus und Lévinas werden zu Claudias Lebensproblemen befragt. Die Leserinnen und Leser werden für sich selbst entscheiden, wessen „philosophische Praxis“ sie gegebenenfalls aufsuchen würden. So unterschiedlich die jeweiligen Beratungskonzepte der vorgestellten Philosophen auch sein mögen, eines verbindet sie alle: „Das

Bemühen um Selbsterkenntnis“. Die zentrale Frage des Buches, ob Philosophie ein Therapeutikum sein kann, wird eindeutig mit „Ja“ beantwortet. „Philosophie kann heilsam sein“, denn jede Therapie ist zumindest teilweise Lebensphilosophie. Der Autor ist nicht nur Lehrbeauftragter für Philosophie und Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis (IGPP), sondern betreibt seit 2002 eine eigene philosophische Beratungspraxis. Auf einem Rundgang durch die Philosophiegeschichte befragt Mussenbrock anhand konkreter Einzelfälle die Lehren renommierter Philosophen, was sie zur Lösung des jeweiligen Lebensproblems beitragen können. Viele Denkanstöße sind für Nachdenkliche und Sinnsuchende nicht nur „alltagstauglich“, sondern führen in die Tiefe der eigenen Existenz. Besonders leserfreundlich ist die klare Gliederung des Werkes. Am Anfang steht die jeweilige „fiktive Beispielgeschichte“ (Annegret, Gerhard, Tobias und Claudia). Es folgt ein kurzer und informativer Einblick in das Leben des befragten Philosophen. Wichtig sind die Antworten auf drei zentrale Fragen: Was hat der Philosoph im Hinblick auf die Lebensprobleme gelehrt (seine Lehre)? Welchen Beitrag leistet er mit seinem Denken zur Diagnose der Lebenssituation? Welche Vorschläge für die künftige Lebensgestaltung können von der Philosophie des befragten Denkers abgeleitet werden (Therapie)?

Mussenbrock stellt an jeden Philosophen die entscheidende Frage: Ist seine Philosophie geeignet, den heutigen Menschen in seiner Suche nach Sinn und Lebensorientierung zu unterstützen? Die Antworten sind vielfältig und weisen in verschiedene Richtungen. Die Aufforderung lautet kurz und prägnant: „Erkenne dich selbst...“ In einer neu gewonnenen kontemplativen Gelassenheit kann der Mensch die Einheit des Daseins erfahren. Trennung heißt in diesem Fall Abschied nehmen von der Selbstbezogenheit und Erfahrung der Einheit von Innen und Außen, von aktiv und passiv, Geben und Nehmen, Tun und Lassen. Auf dieser Basis wird Hinwendung auf die Welt möglich, aus der Selbstliebe wird Nächstenliebe. Die Trennung führt vom selbstverschlossenen Ich zu einer neuen Identität, die vorbehaltlos und ohne alle Zweifel bejaht werden kann. Auf diese Weise kann sogar die Transformation des menschlichen Leidens „in das Leiden Gottes stattfinden“. So lehrt Blaise Pascal den Ratsuchenden, „im Schwingungsfeld des Aufbruchs den Mut des Herzens wachsen zu lassen, der zugleich die Angst vor dem Abgrund überwindet, ohne diesen selbst überwinden zu müssen“. Hat in der früheren Lebenssituation die Angst geboten, den Abgrund des Daseins in der radikalen Selbstreduzierung zu schließen, so ruft nunmehr der Mut des Herzens, diesen Abgrund anzuerkennen. Das Dasein ist immer ein vielstim-

miges Konzert aus Widersprüchen, Gegensätzen, Unstimmigkeiten, an deren äußersten Punkten stets der Abgrund klafft!

Für Leibniz ist das Böse der Preis der Freiheit. Er ist der Meinung, dass jedes Übel ein Anlass zur Wandlung sein kann und sich in einen größeren Bedeutungszusammenhang einordnen lässt. Dies ist zugleich der erste Schritt aus dem sinnleeren Chaos in eine neue Ordnung, in der sich die Schönheit der Welt zeigen kann: „Leben wir in der besten aller möglichen Welten?“ Jedes individuelle Leben in seiner Mannigfaltigkeit und Widersprüchlichkeit ist in eine größere Ordnung sinnvoll und harmonisch eingebettet!

Albert Camus ist der Dichter und Denker des Absurden. Was ist das Absurde? Mussenbrock meint: „Wenn wir uns die großen metaphysischen Spekulationen der abendländischen Philosophie von Platon bis Hegel anschauen, so haben alle Entwürfe bei aller Verschiedenheit doch eines gemeinsam: Sie sind um eine Einheit bemüht... Alle großen metaphysischen Systeme versuchen einer als chaotisch empfundenen Wirklichkeit kraft der Vernunft und des Geistes Ordnung und Einheit zu verleihen, gleichsam eine von den widersprüchlichen Regionen des Wirklichen unantastbare Instanz, mittels derer der Mensch den Sinn und Zweck seines Daseins ableiten kann.“ Gottfried Kleinschmidt

Beate Wischer,
Klaus-Jürgen Tillmann (Hrsg.)

Erziehungswissenschaft auf dem Prüfstand

Schulbezogene Forschung u. Theoriebildung von 1970 bis heute, Juventa Verlag Weinheim/München (2009) ISBN 978-3-7799-2230-8, 272 Seiten br. 23.00 EUR

Die dreizehn Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, von denen die meisten akademische Weggefährten des Herausgebers sind, vermitteln einen hervorragenden und prägnanten Durchblick zur Entwicklung der Erziehungswissenschaft in den letzten vierzig Jahren (zwischen 1970 und 2010). Nahezu jeder Beitrag weist den folgenden Dreischritt auf: Rückblick aus der Perspektive der schulbezogenen Erziehungswissenschaft, Analyse des aktuellen Standes und Ausblick auf aktuelle Probleme und die Perspektiven der Weiterentwicklung. Der Dreischritt kann auch mit den Begriffen Retrospektive – aktueller Stand – Antizipation gekennzeichnet werden. Die Ausführungen der Autorinnen und Autoren kreisen um vier Kernfragen: Was hat sich in der Erziehungswissenschaft seit den 1970er Jahren verändert? Welche Fortschritte und Erkenntnisgewinne gibt es? Welche Bereiche stagnieren? Wissen wir heute mehr als vor vierzig Jahren? Die Publikation geht

auf eine Vorlesungsreihe zurück, die an der Universität Bielefeld im Sommer 2008 anlässlich der Verabschiedung von Klaus-Jürgen Tillmann aus seinen Ämtern als Professor für Schulpädagogik und als Wissenschaftlicher Leiter der Laborschule durchgeführt worden ist. Die Autorinnen und Autoren informieren nicht nur und fordern zur fachlichen Reflexion auf, sondern wollen auch die vertiefende Diskussion anregen. Dazu tragen u. a. die provokativen Thesen bei. Eine wichtige Hilfe für die Leserinnen und Leser sind die Formulierungen der Zwischenergebnisse. Darüber hinaus regen die detaillierten und aktuellen Literaturhinweise zum vertiefenden Studium an. Das Buch wird sicher bei Studierenden, Lehrerinnen und Lehrern der ersten und zweiten Phase sowie bei Seminarleiterinnen und Seminarleitern die erhoffte und verdiente Beachtung finden. Die Herausgeber haben die einzelnen Beiträge vier Hauptkapiteln zugeordnet. Vier Beiträge beschäftigen sich mit der Schultheorie und den Schulsystemen. Unterricht und Didaktik stehen im Mittelpunkt der anschließenden drei Artikel. Weitere drei Vorträge beschäftigen sich mit der wichtigen Lehrerarbeit und Professionalisierung und am Schluss stehen zwei Artikel zur Sozialisation und Erziehung. Die Kernbegriffe und Hauptthemen der Vortragsreihe sind: Bildungsforschung, Schultheorie, Schulreform, Heterogenität und Differenzierung, Allgemeine Didaktik und

Fachdidaktik, Unterrichtsentwicklung, Schulpädagogik und Lehrerbildung, Handlungs- und Aktionsforschung (Lehrer als Forscher), Lebensphasen und Entwicklungsprobleme, Jungen und Mädchen in der Schule. Die zusammenfassende Würdigung des Buches erlaubt nur punktuelle und exemplarische Hinweise auf wenige Aussagen. Wichtig ist die Feststellung, dass die Phase der Konfrontation zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis überholt ist. Die Analyse der aktuellen Situation führt zu dem Schluss: „Das schlichte technologische Modell, nach dem die Wissenschaft ‚denkt‘ und Politik und Praxis entsprechend handeln, erweist sich als überholt. Auch die Politik denkt und die Praxis denkt auch. Bildungsberatung erweist sich hier nicht als Ersatz für Eigenüberlegungen und Eigenentscheidungen der Politik, sondern als ein Sich-zur-Verfügung-Stellen von Partnern, die dabei aber unterschiedlich anschlussfähig sind“. Wie intensiv und konstruktiv die Praxis mitdenkt und zum Motor der Schulreform werden kann, beweist einmal die nationale und internationale „Handlungs- und Praxisforschung“ (Lehrer als Forscher). Die Praxisforschung als Diagnose- und Interventions-Strategie kann in diesem Zusammenhang einen wichtigen Beitrag leisten. Hier wird das Projekt SINUS erwähnt, welches ein vorbildliches „partizipatives Projekt“ ist, in dem Lehrerinnen und Forscher/Innen, Moderator/Innen und Fortbildner/Innen

in einen gemeinsamen Prozess unterrichtsbezogener Reflexion und Entwicklung involviert worden sind. Als eine aktuelle Netzwerkinitiative kann man das Programm „Reformzeit – Schulentwicklung in Partnerschaft“ bezeichnen, das von der Robert Bosch-Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung 2006 gestartet wurde. Beteiligt sind Berlin, Brandenburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. An der kontrovers diskutierten Position der „Allgemeinen Didaktik“ im Beziehungsnetz zu den Fachdidaktiken und zur Schulentwicklung kann die aktuelle Umbruchsituation in Lehre und Forschung dokumentiert werden. Die Probleme werden in Verbindung mit Fragen der Allgemeinbildung, der Lehrplantheorie, der Globalisierung von Lern- und Bildungsprozessen, der Professionalisierungsforschung und der Kompetenzorientierung des Unterrichts erörtert. Hier wird insbesondere auf das Sonderheft 9 der „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“ (2008) aufmerksam gemacht, welches sich zentral mit den „Perspektiven der Didaktik“ beschäftigt.

Gottfried Kleinschmidt